Berner Arbeiten zur Theater- und Tanzwissenschaft (BATT)
Band 18

Tabitha Zurbrügg

Kurt Hirschfeld, der Direktor

Eine Untersuchung der Wahl Kurt Hirschfelds zum Direktor des Schauspielhauses Zürich

UNIVERSITÄT BERN

Berner Arbeiten zur Theater- und Tanzwissenschaft (BATT)

Herausgegeben von Beate Hochholdinger-Reiterer,
Alexandra Portmann und Christina Thurner
Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern

Tabitha Zurbrügg

Kurt Hirschfeld, der Direktor

Eine Untersuchung der Wahl Kurt Hirschfelds zum Direktor des Schauspielhauses Zürich

Bern Open Publishing

Institut für Theaterwissenschaft
Universität Bern
Schweiz

Bern Open Publishing BOP
bop.unibe.ch

2023

Impressum

ISBN: 978-3-03917-068-5
DOI: 10.48350/180065

Herausgeber: Beate Hochholdinger-Reiterer
Institut für Theaterwissenschaft
Universität Bern
Mittelstrasse 43
CH-3012 Bern

Lektorat: Sari Pamer
Layout Titelei: Sari Pamer

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Text © 2023, Tabitha Zurbrügg

Titelfoto: Kurt Hirschfeld

Bildnachweis: Rosmarie Clausen

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 6

2. DIE AUSGANGSLAGE 8

2.1. KURT HIRSCHFELD: DER DRAMATURG 8
2.2. WÄLTERLINS ABTRITT 9

3. DIE WAHL ZUM DIREKTOR 12

3.1. KURT HIRSCHFELD: STEINE IM WEG 12
3.2. LEOPOLD LINDTBERG: DER FREUND UND KONKURRENT 13
3.3. DAS WAHLERGEBNIS 14

4. NACH DER WAHL 17

4.1. REAKTIONEN DER PRESSE 18
4.2. KURT HIRSCHFELDS TOD 19

5. FAZIT 21

5.1. WEITERES VORGEHEN 22

6. BIBLIOGRAFIE 24

6.1. LITERATUR 24
6.2. ARCHIVE 25
6.3. ORAL HISTORY 25
6.4. ZEITUNGSARTIKEL 26
6.5. ABBILDUNGSVERZEICHNIS 26

7. DANKSAGUNG 27

8. ANHANG 28

8.1. LEBENSLAUF 28
8.2. GESPRÄCH MIT RUTH HIRSCHFELD 28
8.3. AUSFÜHRUNGEN ZUR VERWALTUNGSRATSSITZUNG 30

1. Einleitung

Die Geschichte des Zürcher Schauspielhauses, vor allem in Bezug auf die Exildramatik und das Emigrant*innentheater der Zwischen- und Nachkriegsjahre, nimmt einen wichtigen Platz in der Theatergeschichte der Schweiz ein. Die Schwierigkeiten und Erfolge, das Durchhalten der Künstler*innen und die Tragik derer Biografien stellen thematische Schwerpunkte dar. Während der wissenschaftliche Blick sich meist auf Zürich richtet und andere Schweizer Bühnen aus dem Blickfeld fallen, wird auch innerhalb der Forschungen zur Exilbühne stark selektioniert. Wissenschaftler*innen wie Günther Schoop, Ursula Amrein oder Werner Mittenzwei widmen sich dem umfassenderen Blick auf Zürich, auf das Schauspielhaus oder auch auf die zeitliche Begrenzung der Zwischen- oder Nachkriegsjahre. Andere Wissenschaftler*innen dedizieren ihre Forschungen einer bestimmten Person: Peter Exinger ist federführend in der Erforschung von Ferdinand Riesers Leben, Nicole Metzger fokussiert sich auf Leopold Lindtberg und Thomas Blubacher beschäftigt sich mit Oskar Wälterlin. Erst seit ein paar Jahren, angestossen durch eine Konferenz[1], wenden sich Wissenschaftler*innen dem Theatermann Kurt Hirschfeld zu.
Kurt Hirschfeld war ein deutscher Jude, der als Emigrant am Zürcher Schauspielhaus während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Dramaturg, Regisseur und später auch als Direktor gearbeitet hat. Er beeinflusste die Entwicklung des Schauspielhauses zur Exilbühne massgeblich, wie der Regisseur Samir in einem 2021 erschienenen Porträt über Hirschfeld schreibt: «Hirschfelds Bedeutung für das Zürcher Schauspielhaus kann kaum überschätzt werden.»[2] Bisher gibt es jedoch wenig theaterwissenschaftliche Literatur, die sich Hirschfelds Einfluss auf die Entwicklung der Emigrant*innen-Bühne widmet. Es gibt viele Bereiche seiner Theaterarbeit, die erst in den letzten Jahren das Interesse von Wissenschaftler*innen geweckt haben.[3] Dabei stehen seine Zeit als Dramaturg und die Entwicklung seiner ‹Humanistischen Dramaturgie› oftmals im Fokus. Hirschfelds antifaschistische Spielplangestaltung, sein Einsatz für das Exil von linkspolitischen oder jüdischen Theaterleuten und seine dramaturgische Arbeit für die Schweizer Theaterszene werden in dieser Arbeit nicht thematisiert, obwohl auch diese Geschehnisse in der Theaterwissenschaft bisher stiefmütterlich behandelt wurden. Mein Interesse liegt in der Zeit danach: Die vorliegende Arbeit soll in der Geschichte des Schauspielhauses Zürich die theaterhistoriografische Lücke zwischen der Ära Wälterlins und der Direktionszeit Leopold Lindtbergs schliessen. Somit liegt das Augenmerk auf der Zeit, in der Kurt Hirschfeld zum Direktor des Schauspielhauses Zürich gewählt wurde. Thematisiert wird, wie es zu dieser Wahl kam und unter welchen Umständen er gewählt wurde. Die

[1] Internationale Konferenz zum Leben und Wirken des deutschen Theatermannes Kurt Hirschfeld. Organisiert vom Leo Baeck Institute London und New York in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Zürich. Die Konferenz fand am 08. und 09.03.2015 statt. Vgl. Gross, Raphael u. Wildmann, Daniel (Hg.): Weltbühne Zürich. Kurt Hirschfeld und das deutschsprachige Theater im Schweizer Exil. Tübingen 2022; vgl. Leo Baeck Institut: Kurt Hirschfeld, o. D., https://search.cjh.org/primo-explore/search?query=any,contains,kurt%20hirschfeld&tab=default_tab&search_scope=LBI&sortby=rank&vid=lbi&facet=&lang=en_US&offset=0, 29.05.2022.

[2] Samir: Ein veritabler Theaterskandal. Samir zu Kurt Hirschfeld. In: Howald, Stefan (Hg.): Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft. Zürich 2021, S. 118–129, hier S. 120.

[3] Vgl. Schneider, Felix: Kurt Hirschfeld – der Zauberer im Zürcher Schauspielhaus. In: SRF Audio & Podcast, 16.10.2015, https://www.srf.ch/audio/passage/kurt-hirschfeld-der-zauberer-im-zuercher-schauspielhaus?id=10698685, 29.05.2022, Min. 00:01:56–00:02:11.

Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet wie folgt: Wie wurde Kurt Hirschfeld Direktor des Zürcher Schauspielhauses und wie reagierte die Schweizer Presse darauf?
Gegliedert in drei Teile wird diese Arbeit die Direktionswahl des Zürcher Schauspielhauses von 1960 erläutern. Begonnen wird mit der Darstellung der Ausgangslage: Kurt Hirschfeld, damals Vizedirektor und Chefdramaturg, wird vorgestellt und sein Umfeld am Schauspielhaus Zürich wird, insofern es für die Fragestellung der Arbeit wichtig ist, erläutert. Der zweite Teil fokussiert auf die Direktionswahl und beantwortet Fragen zu deren Ablauf und Endergebnis. Hier findet auch der Regisseur Leopold Lindtberg, Hirschfelds Konkurrent bei der Wahl zum Schauspielhausleiter, seinen Platz. Darauf folgt der dritte Abschnitt, welcher die Zeit kurz nach der Wahl und die Reaktionen der Presse auf den neuen Direktor in den Fokus nimmt. Anschliessend wird noch kurz auf Hirschfelds frühen Tod eingegangen.
Da es kaum Publikationen gibt, die sich ausschliesslich mit Hirschfelds Leben und seiner Theaterarbeit auseinandersetzen, ist eine etwas ausgedehntere Bibliografie für diese Arbeit notwendig. Die Arbeit basiert auf der quellenkritischen Untersuchung von Archiv- und Literaturbeständen und nutzt die Methode der Oral History. Die besagte Literatur setzt sich zusammen aus Zeitungsartikeln, Biografien von Mitmenschen Hirschfelds, wissenschaftlichen Publikationen und Artikeln über das Schauspielhaus Zürich sowie persönlichen Veröffentlichungen, wie beispielsweise die Sammlung der Grabreden an Hirschfelds Beerdigung. Protokolle, Briefe und Korrespondenzen aus Nachlässen, Podcasts und das wertvolle Gespräch mit seiner Tochter Ruth Hirschfeld vervollständigen die Quellenlage. Daher ergibt sich, nebst der Literaturrecherche und einem quellenkritisch-historischen Ansatz, vor allem eine Sekundärforschung. Die Literatur, mit der gearbeitet wurde, weist unterschiedliche Augenmerke und Absichten auf: Teils zur Festhaltung von Anekdoten einer vergangenen Zeit gedacht und teils zur Erforschung ebendieser Zeit. In beiden Fällen wird das Vergangene *post festum* nacherzählt und somit konstruiert. Auch die vorliegende Arbeit ist nicht verschont von Konstruktbildung, die Theaterhistoriografie betreibt, was jedoch hiermit offengelegt werden soll.
Vorausgehend ist zu erwähnen, dass in dieser Arbeit eine inklusive, gendergerechte Sprache verwendet wird. Wird die männliche Form benutzt, so nicht als generisches Maskulinum, sondern nur, wenn ausschliesslich männliche Personen gemeint sind.

2. Die Ausgangslage

2.1. Kurt Hirschfeld: Der Dramaturg

Kurt Hirschfeld wurde 1902 in Lehrte geboren. Er studierte Nationalökonomie und Soziologie in Frankfurt, Germanistik und Kunstgeschichte in Heidelberg, später auch Philosophie in Göttingen.[4] Nach dem Studium zog es ihn nach Berlin, wo er sich Theaterkreisen annäherte. Dort lernte er Gustav Hartung kennen, der ihm 1930 in Darmstadt am Hessischen Staatstheater eine Arbeitsstelle als Dramaturg anbot.[5] Drei Jahre später erfolgte die Machtübernahme der Nationalsozialist*innen. Der Theaterdirektor Gustav Hartung weigerte sich, jüdischen Theaterschaffenden zu kündigen. Am 12.03.1933 wird, als scheinbar erste Amtshandlung der hessischen Regierung seit der Übernahme der Nationalsozialist*innen[6], die fristlose Entlassung von Hartung und Hirschfeld vom Ministerpräsidenten persönlich an einer öffentlichen Kundgebung ausgesprochen.[7] Hartung musste als «politisch Untragbarer»[8] in die Schweiz flüchten. Hirschfeld floh zuerst zu Freunden nach Berlin und erhielt dann von Hartung die Möglichkeit, ebenfalls in die Schweiz zu kommen[9], um dort für eine Saison den Spielplan des Schauspielhauses Zürich zu gestalten und danach wieder nach Deutschland zurückzukehren, weil sie sich ein baldiges Ende der Macht Hitlers erhofften. Da diese Hoffnung durch das weitere Bestehen des NS-Regimes platzte, blieb Hirschfeld in Zürich. Der Direktor des damals noch als Privattheater geführten Schauspielhauses, Ferdinand Rieser, stellte Hirschfeld glücklicherweise an, obwohl der Schweizer Schriftstellerverband aufgrund der damaligen ‹Verschweizerungs›-Politik einen Schweizer Dramaturgen verlangte.[10] Hirschfeld blieb nicht lange am Schauspielhaus Zürich: Rieser wollte allen Schauspielenden kündigen, was Hirschfeld nicht billigte. Letzterer wollte das aus Emigrant*innen zusammengesetzte Ensemble beibehalten und verhindern, dass die Angestellten auf der Strasse landen oder gar zurück nach Deutschland müssen. Also versteckte er die Kündigungen, und als Rieser diese fand, wurde Hirschfeld entlassen.[11] Hirschfeld zog daraufhin nach Moskau, wo er als *NZZ*-

---

[4] Vgl. Exinger, Peter u. Kröger, Ute: «In welchen Zeiten leben wir!» Das Schauspielhaus Zürich 1938–1998. Zürich 1998, S. 163; vgl. Blubacher, Thomas: Kurt Hirschfeld. In: Kotte, Andreas (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz. Zürich 2005, Bd. 2, S. 846–847, hier S. 846.

[5] Vgl. WM: Autoren gesucht. Ein Gespräch mit Kurt Hirschfeld, dem neuen Direktor des Zürcher Schauspielhauses. In: Schweizer Illustrierte, 06.11.1961, S. 16–17, 81, hier S. 16.

[6] Vgl. ebd.

[7] Vgl. Riess, Curt: Das Schauspielhaus Zürich. Sein oder Nichtsein eines ungewöhnlichen Theaters. München u. Wien 1988, S. 56.

[8] Elena-Manthey, Lucia; Kapp, Paula u. Nagel, Franka: Gustav Hartung 1897–1946. Zwischen Nonkonformität und Widerstand. Informationsflyer der Ausstellung der Darmstädter Geschichtswerkstatt und der Bertolt-Brecht-Schule Darmstadt, o. D., http://www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de/assets/Uploads/Files/Ausstellung-Nonkonformitaet-Gustav-Hartung-korr.pdf, 14.04.2022.

[9] Der damalige Direktor, Ferdinand Rieser, telefonierte mit Hirschfeld, um ihn nach Zürich zu holen. Hirschfeld stellte ihm ein Ultimatum: Er würde nur nach Zürich kommen, wenn Rieser ihm innerhalb von drei Stunden das dafür benötigte Geld schicken würde. Nach zwei Stunden war das telegrafisch überwiesene Geld bei Hirschfeld, also ging er nach Zürich. Vgl. Riess 1988, S. 57f.

[10] Vgl. Amrein, Ursula: «Los von Berlin!». Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das «Dritte Reich». Zürich 2004, S. 265.

[11] Vgl. Hirschfeld, Ruth: Im Gespräch mit Ruth Hirschfeld über ihre Kindheit am Schauspielhaus Zürich, 07.04.2022, Aufn. 1, Min. 01:18:21–01:19:03; vgl. Riess 1988, S. 111f. Möglicherweise könnten auch noch andere Faktoren die Kündigung Hirschfelds vorangetrieben haben: beispielsweise seine Haltung zu den Ansprüchen des Schweizer Schriftstellervereins oder seine politischen Tendenzen. Vgl. Amrein 2004, S. 390.

Korrespondent arbeitete.[12] Aufgrund der stalinistischen Säuberungen musste er die Sowjetunion wieder verlassen. Er kehrte zurück in die Schweiz. Emil Oprecht, der Geschäftsführer eines antifaschistischen Verlages und ein guter Freund von Hirschfeld, bot diesem eine Stelle als Lektor an. Rieser gab 1938 bekannt, dass er die Leitung des Schauspielhauses abgeben und dieses verpachten würde.[13] Damit das Ensemble nicht ohne Arbeit auf die Strasse gesetzt wurde, setzten sich Oprecht und Hirschfeld für eine Lösung ein: Am Montag, 27.06.1938, wurde auf deren Initiative hin die Neue Schauspiel AG gegründet.[14]

> [Die] Personen, die in sich den *eigentlichen* Gründer der Neuen Schauspiel AG sahen [...] die Herren Walter Bringolf (damals Stadtpräsident von Schaffhausen), Kurt Düby (späterer Bundesrichter), Kurt Hirschfeld (zu jener Zeit Lektor im Verlag Oprecht), Rolf Langnese (Konzertpianist, Schwager von Richard Schweizer), Dr. Emil Oprecht (Buchhändler und Verleger), Richard Schweizer (Schriftsteller, Drehbuchautor), Dr. Oskar Wälterlin (Opernregisseur Basel – Frankfurt a. M.). Dazu kam die tatkräftige Geldgeberin Ruth Schweizer-Langnese.[15]

Wie das obige Zitat aus Erwin Parkers Erinnerungen zum Schauspielhaus aufzeigt, ist es retrospektiv unklar, wer die ausschlaggebende Initiative für die Gründung einer Aktiengesellschaft ergriffen hatte, beziehungsweise, wer die Idee dazu als Erste*r hatte.
Die Gründung der Neuen Schauspiel AG verlangte nach Subventionen: Die Stadt Zürich versprach finanzielle Unterstützung, wenn bereits genug Gelder involviert wären. Ruth Schweizer-Langnese, Tochter des Regisseurs Richard Schweizer, Frau des Konzertpianisten Rolf Langnese und nach Peter Löfflers Aussage scheinbar damals auch eine Geliebte Hirschfelds[16], ermöglichte dies mit ihren privaten Ersparnissen.[17] Die Neue Schauspiel AG pachtete das Schauspielhaus und übernahm das bereits bestehende Ensemble und die bereits angestellten Mitarbeitenden. Offen blieb die Frage nach der künstlerischen Leitung.

2.2. Wälterlins Abtritt

Bereits 1938 bei der Gründung der Neuen Schauspiel AG stand zur Diskussion, ob Hirschfeld als Nachfolger von Ferdinand Rieser die Direktionsstelle antreten könne.[18] Doch war 1938 Hirschfeld als jüdischer Deutscher nicht in einer Leitungsposition erwünscht. Die eidgenössische Fremdenpolizei von Zürich intervenierte[19] und schlug den damals 43-jährigen Oskar Wälterlin vor.[20] Er wurde als äusserst intelligent, aber unpolitisch gesehen, was ihn für

---

[12] Vgl. Bruns, Brigitte: Werft Eure Hoffnung über neue Grenzen. Theater im Schweizer Exil und seine Rückkehr. Leipzig 2007, S. 65.
[13] Vgl. Amrein 2004, S. 479.
[14] Vgl. o. A.: Dr. Oskar Wälterlin, der neue Leiter des Schauspielhauses. In: Neue Zürcher Nachrichten, 28.06.1938, S. 3.
[15] Parker, Erwin: Mein Schauspielhaus. Erinnerungen an die Zürcher Theaterjahre 1933–1947. Zürich 1983, S. 82. Hervorhebung. i. Orig.
[16] Vgl. Peter Löffler zit. in Schneider 2015, Min. 00:17:10–00:18:02.
[17] Vgl. Parker 1983, S. 83.
[18] Vgl. Amrein, Ursula: irritation theater. Max Frisch und das Schauspielhaus Zürich. Zürich 2013, S. 27; Amrein 2004, S. 491–494.
[19] Vgl. Metzger, Nicole: «Alles in Szene setzen, nur sich selber nicht». Der Regisseur Leopold Lindtberg. Basel 2002, S. 80.
[20] Vgl. Neue Schauspiel AG (Hg.): Vom Variété zum neuen Schauspielhaus. Die Geschichte des Schauspiels in Zürich. Zürich 1978, S. 40. Scheinbar beteiligte sich der Schweizer Schriftstellerverein im Sinne der Geistigen Landesverteidigung an der Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung von Emigrant*innen. Vgl. Amrein, Ursula: Machtkämpfe und Zerreissproben

die intervenierende politische Instanz der Stadt Zürich unbedrohlich erscheinen liess. Für die Fremdenpolizei war Wälterlin ein Kompromiss, da Joseph Goebbels den Zusammenschluss der Schauspielbühne mit dem Zürcher Opernhaus verlangte. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda arbeitete bereits eng mit dem Direktor des Opernhauses zusammen.[21] Da Wälterlin an deutschen Bühnen gearbeitet hatte, wurde künftig ein künstlerischer Austausch des Schauspielhauses mit deutschen Bühnen erwartet: indirekt ein Wunsch zur Faschisierung des Schauspielhauses.[22]

Wälterlins Aufgabe war es, aus dem «Privattheater des Juden Ferdinand Rieser [...] die Bühne der Nation»[23] zu machen. Für Wälterlin war es unmöglich, unpolitisch zu bleiben: «Spätestens nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und insbesondere nach der Gleichschaltung des deutschen Theaterwesens konnte man nicht mehr von Theater reden, ohne von Politik zu reden.»[24]

Wälterlin übernahm Riesers Ensemble und leitete das Schauspielhaus Zürich mit dem Ziel, «das Bild des Menschen in seiner Mannigfaltigkeit zu wahren und damit eine Position gegen die Kräfte des Nationalsozialismus zu schaffen»[25]. Hirschfeld erhielt, wohl zur Besänftigung, den «Titel eines künstlerischen und technischen Mitarbeiter[s] der Direktion»[26] und arbeitete an Wälterlins Seite als Dramaturg, ab 1946 auch als Vizedirektor. Die beiden entwickelten eine enge Zusammenarbeit und eine tiefe Freundschaft. Der Tod Wälterlins ging Hirschfeld sehr nahe. 1961 musste Hirschfeld statt einer Laudatio eine Trauerrede halten.[27]

Abb. 1: Hirschfeld und Wälterlin, ca. 1940

– der Pfauen als Exilbühne in der Nazi-Zeit. In: du – Das Kulturmagazin, 861, 2015, S. 78–83, hier S. 83.

[21] Vgl. Amrein 2013, S. 27.

[22] Vgl. Amrein 2004, S. 501.

[23] Amrein, Ursula: Phantasma Moderne. Die literarische Schweiz 1880–1950. Zürich 2007, S. 74.

[24] Naef, Louis: Theater der deutschen Schweiz. In: Wächter, Hans-Christof (Hg.): Theater im Exil. Sozialgeschichte des deutschen Exiltheaters 1933–1945. München 1973, S. 241–263, hier S. 242.

[25] Neue Schauspiel AG 1978, S. 40.

[26] Blubacher, Thomas: Oskar Wälterlin und sein Theater der Menschlichkeit. Leipzig 2011, S. 137.

[27] Vgl. Kurt Hirschfeld in Schauspielhaus Zürich (Hg.): Oskar Wälterlin. 30. August 1895 – 4. April 1961. Zürich 1961, S. 5–9.

Der Direktionswechsel von Wälterlin zu Hirschfeld wird in Publikationen über die 1960er-Jahre des Zürcher Schauspielhauses häufig verkürzt dargestellt, so, als wäre Wälterlins Tod am 04.04.1961 der Grund für den Direktionswechsel gewesen. Durchaus spielte sein Ableben eine Rolle für die darauffolgende Spielzeit, jedoch wurde Hirschfeld als Wälterlins Nachfolger bereits Ende der Spielsaison 1959 / 60 gewählt, auch wenn Wälterlin erst ein Jahr später seine Position als Direktor zu verlassen wünschte.[28] Der Verwaltungsrat der Neuen Schauspiel AG zeigte sich erstaunt über Wälterlins Wunsch.[29] Trotz einiger Stellenangebote von grossen Bühnen in Deutschland und in Österreich[30], ging er zurück in seine Heimatstadt Basel und verpflichtete sich dem dortigen Stadttheater.[31] Geplant war ausserdem, dass er pro Spielzeit für zwei Inszenierungen zurück an das Zürcher Schauspielhaus kommt.[32] Ersichtlich wird, dass die Nachfolge Wälterlins schon im Juli 1960, knapp ein Jahr vor dessen Tod, stand.
Prof. Dr. Jean-Rudolf von Salis, Mitglied des Verwaltungsrates der Neuen Schauspiel AG, schreibt: «Kurt Hirschfeld [...] sagte mir nach Wälterlins Rücktritt, er habe nun lange genug für einen anderen das Bett gemacht; er kandidierte für dessen Nachfolge.»[33] Damals standen zwei treue Mitglieder des Zürcher Schauspielhauses zur Wahl: Kurt Hirschfeld und Leopold Lindtberg.

[28] Vgl. Riess 1988, S. 247.
[29] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 156.
[30] Vgl. Löffler, Michael Peter: Oskar Wälterlin. Ein Profil. Basel 1979, S. 214.
[31] Vgl. o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Neue Zürcher Zeitung, 15.07.1960, S. 13.
[32] Vgl. o. A.: Kurt Hirschfeld. Neuer Direktor des Schauspielhauses Zürich. In: Neue Zürcher Nachrichten, 14.07.1960, S. 5.
[33] Salis, Jean-Rudolf von: Die Saga vom Zürcher Schauspielhaus. Vorwort. In: Bachmann, Dieter u. Schneider, Rolf (Hg.): Das verschonte Haus. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1987, S. 5–13, hier S. 8.

3. Die Wahl zum Direktor

3.1. Kurt Hirschfeld: Steine im Weg

«Er durfte ja nicht Direktor werden, weil er war ein deutscher Jude und deutsche Juden hatte man einfach nicht so gern. Und dazu kommt, dass er noch ein sogenannter Kommunist war [...] das hat ihm ganz viele Steine in den Weg gelegt.»[34] Kurt Hirschfeld war, trotz der seinerzeitigen Einwände gegen ihn, eine ausserordentlich gute Wahl als Direktor: Seine langjährige Erfahrung an der Schauspielbühne, wie auch die vierzehn Jahre als Vizedirektor haben ihn gelehrt, wie diese Bühne auch in schwierigen Zeiten zu leiten ist. Doch erstens war er nicht das einzige langjährige Mitglied des Zürcher Schauspielhauses und zweitens lagen ihm, wie Ruth Hirschfeld es formuliert hat, einige Steine im Weg: Er wurde bereits einmal, aufgrund seiner Herkunft und seiner Religion, für die Direktionsstelle abgelehnt. Einerseits war seine deutsche Herkunft den Vertreter*innen der Geistigen Landesverteidigung ein Dorn im Auge und anderseits hätte sein Judentum ungewollte Aufmerksamkeit vom bedrohlichen Nachbarland auf sich ziehen können. «Die Tatsache, daß er nicht Schweizer war, hätte [...] beinahe seine Wahl zum Direktor verhindert.»[35] Beinahe, denn schlussendlich wogen ebendiese Argumente in den 1960er-Jahren nicht mehr so stark wie in den 1940er-Jahren. Hirschfeld hatte keinen Schweizer Pass und kein Bürgerrecht, welches er trotz Beantragung nicht erhielt, da 1953 sein Doktortitel infrage gestellt wurde.[36] Seine politische Gesinnung half ihm auch nicht: Kurt Hirschfeld war Kommunist in einer kommunismusfeindlichen Zeit. Seine Tochter, Ruth Hirschfeld, meint, sie hätte ihn «Salonkommunist»[37] genannt, da sie unter Kommunismus etwas anderes verstehe als das, was er lebte.[38]

Nebst der politischen Einstellung, der deutschen Herkunft und dem Judentum, nebst dem fehlenden Bürgerrecht und dem scheinbar unrechtmässigen Doktortitel bleibt noch ein letztes Argument, welches gegen Hirschfeld vorgelegt wurde: sein Alter. Positiv ausgelegt könnte von langjähriger Berufserfahrung gesprochen werden, negativ gesehen war Hirschfeld nicht der frische Wind für das Schauspielhaus. Gerade 1960 wird zum ersten Mal im Verwaltungsrat der Wunsch geäussert, dass die Leitung verjüngt werden sollte.[39] Das Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates lässt offen, ob die von Jean-Rudolf von Salis vorgeschlagene Verjüngung sich in der Frage um die Neubesetzung der Vizedirektion wiederfinden würde.[40]

Hirschfelds Erfahrungen als Vizedirektor und somit auch als stellvertretender Direktor und seine langjährige Treue zum Schauspielhaus (trotz ausländischer Angebote) wurden ihm hoch angerechnet. Seine systematische Planung, das Zusammenstellen und Bewahren des Ensembles, die Kontinuität seiner Arbeit und der Erfolg, den Hirschfeld zusammen mit Wälterlin dem Schauspielhaus bescherte, sprachen für ihn. Er und Wälterlin waren ein eingespieltes Team. Es ist zu vermuten, dass Wälterlin sich für Hirschfeld als neuen Direktor eingesetzt hatte.[41] Dr. Oscar Düby, Mitglied des Verwaltungsrates der Neuen Schauspiel AG, sah dies jedoch als Argument gegen Hirschfeld: Die systematische Art des jüdischen

[34] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:02:40–00:03:09.
[35] Exinger u. Kröger 1998, S. 162.
[36] Vgl. ebd.
[37] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:02:54.
[38] Vgl. ebd., Min. 00:02:40–00:03:09.
[39] Vgl. Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates der Neuen Schauspiel AG, 11.07.1960, Stadtarchiv Zürich, S. 5.
[40] Vgl. ebd.; vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 156.
[41] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 157.

Dramaturgen sei eine ausgezeichnete Ergänzung zu Wälterlins kreativem und ungebundenem Charakter gewesen: «Scheidet Dr. Wälterlin aus, entsteht ein wesentlicher Verlust, und es erscheint fraglich, ob Hirschfeld allein den notwendigen Ausgleich wird schaffen können.»[42] Aber eben diese bei Hirschfeld wohl vermisste Kreativität und Lockerheit wird zum Gegenargument gegen Lindtberg: Dieser sei in erster Linie Künstler und solle nicht in den Ketten einer organisatorischen und administrativen Leitungsposition liegen. Jean-Rudolf von Salis formulierte seine Bedenken in Bezug auf die Herkunft der beiden Konkurrenten: «Als Wiener sollte sein [Lindtbergs, T. Z.] Lebenselement die freie künstlerische Freizügigkeit bleiben; Hirschfelds preussische Herkunft lässt ihn für Planung und Disposition geeigneter erscheinen.»[43]

3.2. Leopold Lindtberg: Der Freund und Konkurrent

Leopold Lindtberg, gleich alt wie Hirschfeld[44], war ebenfalls Jude. Er wuchs in Wien auf, studierte dort Kunstgeschichte und Germanistik und ging später nach Berlin.[45] Er war Theater- und Filmregisseur und arbeitete unter anderem auch mit Erwin Piscator zusammen, bevor er 1933 vermeintlich spurlos verschwand. Kurt Hirschfeld wollte ihn, drei Wochen nach seiner eigenen Ankunft in Zürich[46], in das Schauspielhaus holen und suchte ihn. Hirschfeld fand Lindtberg in Paris.[47] Lindtberg wurde noch im selben Jahr «rechtzeitig zur Saisoneröffnung»[48] am Schauspielhaus Zürich angestellt.[49] Er galt schon damals als bedeutender und herausragender Regisseur.[50] Lindtberg war Hirschfeld voraus: 1951 erhielt er das Bürgerrecht[51], und er war mit einer Schweizerin verheiratet[52]. Nur wenige negative Punkte wurden Lindtberg im Hinblick auf die Wahl zum Direktor angerechnet: Er konnte keine Erfahrung in der Leitung eines Theaterhauses aufweisen und war zudem oft unterwegs, um an anderen Häusern Stücke zu inszenieren.[53] Seine Regiearbeiten und -verpflichtungen ausserhalb des Zürcher Schauspielhauses führten zu regelmässigen Abwesenheiten.[54] Er wurde als Künstler bezeichnet beziehungsweise behandelt und somit wurden ihm nicht nur organisatorische Fähigkeiten abgesprochen, sondern auch Parteilichkeit vorgeworfen:

---

[42] Protokoll des Verwaltungsrates 1960, S. 5.
[43] Ebd., S. 4.
[44] Lindtberg wurde am 01.06.1902 geboren. Vgl. Metzger 2002, S. 1.
[45] Vgl. Hilty, Hans Rudolf (Hg.): Regiearbeit. Leopold Lindtberg. St. Gallen 1962.
[46] Vgl. Huonker, Gustav: Emigranten. Wege, Schicksale, Wirkungen. In: Bachmann, Dieter u. Schneider, Rolf (Hg.): Das verschonte Haus. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1987, S. 107–139, hier S. 108.
[47] Vgl. Riess 1988, S. 63f. Ferdinand Rieser wollte Lindtberg schon 1931 ins Zürcher Schauspielhaus holen. Lindtberg sagte Rieser ab und kam erst zwei Jahre später, als Hirschfeld ihn holte. Vermutlich, da sich die Situation in Deutschland in diesen zwei Jahren ziemlich zugespitzt hatte. Vgl. Mittenzwei, Werner: Das Zürcher Schauspielhaus. 1933–1945 oder Die letzte Chance. Berlin 1979, S. 39.
[48] Amrein 2004, S. 388.
[49] Vgl. Blubacher 2011, S. 122.
[50] Vgl. Völker, Klaus: Welttheater in der Enge oder «Grosses Theater» in einer bequemen Stadt? In: Jauslin, Christian u. Naef, Louis (Hg.): Ausgangspunkt Schweiz. Nachwirkungen des Exiltheaters. Willisau 1989 (= Schweizer Theaterjahrbuch, Bd. 50), S. 66–81, hier S. 73.
[51] Vgl. Tauber, Herbert: o. T. In: Lindtberg, Leopold: Das Zürcher Schauspielhaus in den Dreissiger- und Vierzigerjahren. Referat vom 21.03.1982 am Hechtplatz in Zürich. Aus dem Nachlass von Elsbeth Lüdinghausen von 1999. Omanut, Zürich 1989, S. 6.
[52] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 157.
[53] Vgl. ebd., S. 183.
[54] Vgl. Riess 1988, S. 247.

> Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Wahl Lindtbergs sowohl von der Presse wie der breiten Öffentlichkeit ausgezeichnet aufgenommen würde. Demgegenüber muss gesagt werden, dass Lindtberg vor allem Regisseur ist und keine organisatorische Erfahrung als Theaterleiter hat. Zudem hat er Bindungen ans Burgtheater, die er nicht ganz lösen kann und will, was Absenzen zur Folge haben wird, die nicht günstig sind. Lindtberg ist zudem sehr kompliziert und kann nicht leicht Entscheidungen treffen. Es muss vielleicht auch befürchtet werden, dass er als Regisseur-Direktor vor allem seine Inszenierung fördert.[55]

Richard Schweizer, Präsident des Verwaltungsrates der Neuen Schauspiel AG, präsentierte den beiden Kandidaten im Auftrag des Stadtpräsidenten Dr. Landolt eine andere Lösung: Hirschfeld und Lindtberg könnten gemeinsam die Leitung des Schauspielhauses übernehmen. Doch sie lehnten den Vorschlag ab, «weil eine Co-Direktion eine Herabminderung der Verantwortung, eine Unsicherheit in der Disposition und eine grosse Schwierigkeit der Kompetenzausscheidung bringen würde»[56].

Abb. 2: Lindtberg in einer Probe im Schauspielhaus, 1936

Abb. 3: Hirschfeld im Büro des Schauspielhauses, 1942

3.3. Das Wahlergebnis

Am 11.07.1960 von 17:00 bis 19:15 Uhr fand im Restaurant Pfauen im ersten Stock die Sitzung des Verwaltungsrates statt. Auf der Traktandenliste stand nur ein Punkt: «Antrag an die Generalversammlung betr. Wahl des Direktors für die Spielzeit 1961/62.»[57] Besprochen wurde die am Tag darauf stattfindende Generalversammlung, bei der die Wahl des Direktors erfolgte. Von allen anwesenden Aktionär*innen oder durch Anwesende vertretenen sollte eine Mehrheit von zwei Dritteln entstehen, damit die Wahl gültig wäre. Da abgesehen von den zwei Kandidaten keine weiteren vorgeschlagen wurden und da sich der Verwaltungsrat bei der Sitzung nicht einig war, welcher der Kandidaten an der Generalversammlung für den

[55] Notizen des Stadtpräsidenten Landolt und Protokoll Verwaltungsratsausschuss, 21.06.1960, Stadtarchiv Zürich, zit. in Exinger u. Kröger 1998, S. 157f.
[56] Protokoll des Verwaltungsrates 1960, S. 3.
[57] Ebd., S. 1.

Direktionsposten vorzuschlagen wäre, wurde ein Doppelvorschlag unterbreitet. Es sollte nun in der Hand der Generalversammlung liegen, die endgültige Wahl zu treffen. Da der Stadtrat Zürich insgesamt 160, also 40% der Stimmen besass, konnte die Mehrheit von zwei Dritteln nur erfolgen, wenn die Stadt zustimmen würde.[58]
Die Generalversammlung vom 12.07.1960 fand um 18:00 Uhr im Zunfthaus Rüden statt. Alle 400 Aktionär*innen waren anwesend oder durch Anwesende vertreten. Der Stadtpräsident Dr. Emil Landolt beantragte eine geheime Wahl, die dann auch genehmigt wurde. Somit blieben die Stimmen anonym. Der erste Wahlgang ergab 227 Stimmen für Hirschfeld und 163 für Lindtberg. Zehn Stimmen waren ungültig. Ein zweiter Wahlgang fand statt, da die Mehrheit von zwei Dritteln nicht erreicht worden war. Die zweite Wahl zeigte kaum eine Veränderung: Diesmal erreichte Hirschfeld 237 Stimmen und Lindtberg erneut 163. Es gab keine Enthaltungen oder ungültigen Stimmen. Die Wahl würde verschoben, falls auch beim dritten Wahlgang keine Mehrheit erreicht werden würde. Hirschfeld erlangte im dritten Wahlgang 287 Stimmen und somit die Mehrheit. Er wurde offiziell zum Direktor der Spielsaison 1961/62 gewählt. Am darauffolgenden Mittwoch, dem 13.07.1960, fand um 17:00 Uhr eine Pressekonferenz statt, bei der das Wahlergebnis verkündet wurde.[59]
Hirschfeld war nicht in Zürich, als er die Nachricht erhielt, dass er die Wahl gewonnen hatte. Ruth Hirschfeld erzählt: «Ich weiss noch, wir waren in den Ferien in Saas-Fee und dann wurde er als Direktor berufen [...] – ich glaube, das hat ihn wahnsinnig gefreut.»[60] Am 16.07.1960 schrieb Hirschfeld aus Saas-Fee einen Brief an Dr. Landolt, welcher als Vertreter städtischer Behörden im Verwaltungsrat sass:

> Lieber, verehrter Herr Stadtpräsident. Für Ihren Brief und für Ihre Glückwünsche danke ich Ihnen herzlichst. Daß Sie Ihre Stimme für meinen Freund und Kollegen Lindtberg abgaben, ist mir durchaus verständlich. Vielleicht hätte ich es auch getan. Nun aber hoffe und wünsche ich nichts anderes, als die Erwartungen zu erfüllen zum Wohl des Schauspielhauses und zur Mehrung seines Ruhmes. Jedenfalls habe ich Ihnen sehr zu danken, daß die Wahl zustande kam, und ich kann Ihnen versichern, daß Sie in mir einen loyalen Mitarbeiter finden werden. Ich habe hier oben Zeit und Muße genommen, manches zu überdenken, was ich nach meiner Rückkehr mit Ihnen besprechen möchte. Wenn Sie einmal eine ruhige halbe Stunde für mich haben, wäre ich Ihnen dankbar. Mit besten Grüßen bin ich Ihr Kurt Hirschfeld[61]

Die Stadt war mehrheitlich für Lindtberg, der Stadtpräsident Dr. Landolt auch. Und obwohl die Stadt 40% der Stimmen besass, wurde Hirschfeld gewählt. Bei der letzten Wahl erhielt Lindtberg keine Stimmen mehr: Neben den 287 Stimmen für Hirschfeld wurden 113 leere Stimmen eingetragen. Es zeigt auf, dass vom zweiten zum dritten Wahlgang exakt 50 Stimmen sich für Hirschfeld umentschieden haben. Was waren wohl die Beweggründe für diesen Umschlag? Wollten die Anwesenden der Generalversammlung die Wahl nicht in deren aufwändiger Prozedur erneut aufbauen und wiederholen? Es sollte schliesslich zeitnah eine gute Nachfolge für Wälterlin gefunden werden und wieso sollte die Bestimmung der Nachfolge noch länger herausgezögert werden, wenn doch bereits zwei gute Kandidaten zur Wahl standen?

---

[58] Vgl. Protokoll des Verwaltungsrates 1960, S. 3–5.
[59] Vgl. Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung der Neuen Schauspiel AG, 12.07.1960, Stadtarchiv Zürich, S. 1–4.
[60] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:03:27–00:03:51.
[61] Exinger u. Kröger 1998, S. 163.

Der Vorsitzende der Generalversammlung dankte dem Stadtpräsidenten explizit «dafür, dass er das Zustandekommen einer Wahl ermöglicht hat»[62]. Seine Erwiderung zeigt einen sanften, rechtfertigenden Unterton:

> Herr Stadtpräsident Dr. Landolt erklärt, dass der Stadtrat eindeutig für eine Wahl von Herrn Lindtberg gewesen sei. Er sei aber ermächtigt worden, Herrn Hirschfeld die Stimme zu geben, wenn die Gefahr bestehe, dass eine Wahl nicht zustande komme.[63]

Die Wahl sollte einfach erledigt werden. Der Grund, wieso Landolt die Wahl geheim halten wollte, ist dadurch auch gegeben. Hirschfeld wurde nicht nur durch eine knappe Wahl zum Direktor; er wurde, so scheint es Landolt darzustellen, nur durch dessen Güte, nachzugeben, gewählt. Eine durchaus schwierige Entscheidung. Diese Umstände der Wahl kommentiert die *Tat* fast schon zynisch in einem Artikel vom 15.07.1960, dass die Direktionswahl innerhalb der ausserordentlichen Generalversammlung «[n]ach langen und offenbar verantwortungsbewußt geführten Verhandlungen»[64] erfolgt sei. Lindtberg wurde die Direktionsstelle am Stadttheater Basel angeboten, welche aufgrund des Todes Wälterlins noch unbesetzt war, aber Lindtberg lehnte die Stelle ab.[65]

[62] Protokoll der Generalversammlung 1960, S. 4.
[63] Ebd., Hervorhebung i. Orig.
[64] o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Die Tat, 15.07.1960, S. 6.
[65] Vgl. Blubacher 2011, S. 226.

4. Nach der Wahl

Frisch im Amt des Direktors proklamiert Hirschfeld erneut sein direktoriales Konzept: Kontinuität. Er verdeutlicht, dass dies nicht bedeute, sich zurückzulehnen, sondern die Grösse des Aufwandes beizubehalten: «Kontinuität bedeutet für uns alle fortgesetzte Anstrengung.»[66] Ruth Hirschfeld meint, für ihren Vater habe die Wahl zum Direktor nicht viel Neues gebracht: «[E]r hat ja auch zuvor schon Dinge übernommen. [...] Wälterlin war ja auch ab und zu abwesend und er [Hirschfeld, T. Z.] hat alles gemacht.»[67] Hirschfeld selbst schrieb in einem Brief: «[I]ch wünschte mir heute für diese Aufgabe die Intensität, die ich vor zwanzig Jahren dafür gehabt hätte.»[68] Wie anhand der erfolgreichen Spielzeit 1961/62, dem zweiten Direktionsjahr Hirschfelds, ersichtlich, schien er doch die entsprechende Intensität in seine Arbeit gesteckt zu haben.[69] Er hat in seiner neuen Rolle als Direktor kontinuierlich die Balance zwischen der Unterstützung Schweizer Autoren und der Inszenierung politischer Stücke gehalten. Hier ausführlicher auf die Uraufführungen der Stücke von Max Frisch und von Friedrich Dürrenmatt[70], oder auf die Skandale und Erfolge während Hirschfelds Direktion einzugehen, spränge den Rahmen dieser Arbeit.

Die Entscheidung der Generalversammlung, Hirschfeld zum Direktor zu wählen, zeigte die Tendenz, das Schauspielhaus ohne Risiken so weiterführen zu wollen wie bisher. Einen frischen Wind, eine Verjüngung, gab es nur in der Position der Vizedirektion. Diese wurde von Peter Löffler eingenommen. Der junge Arztsohn wurde zu einem guten Freund von Hirschfeld. Die Freundschaft zwischen Hirschfeld und Lindtberg blieb überschattet vom Resultat der Wahl. Die beiden ehemaligen Konkurrenten sprachen sich gegenseitige Unterstützung zu und Lindtberg meinte einen Tag vor der Wahl: «Wenn ich morgen erfahre, dass Hirschfeld eingesetzt wird, bin ich hochzufrieden, vielleicht sogar erleichtert.»[71] Doch die Arbeitsbeziehung gestaltete sich schwierig. Auch Ruth Hirschfeld hatte dies als Kind wahrgenommen: «Lindtberg war danach total frustriert und das hat auch zwischen unseren Familien etwas verändert.»[72] Lindtberg führte nach der Wahl weiterhin Regie am Schauspielhaus Zürich, jedoch nur zwei Inszenierungen pro Spielsaison unter der Direktion Hirschfelds.[73] Die Freiheit, nicht durch die Direktionsstelle an das Schauspielhaus gebunden zu sein, gab Lindtberg die Gelegenheit in Wien äusserst aufwendige Inszenierungen zu realisieren.[74] Daher scheint es, als wäre die Absage für ihn kein Untergang gewesen.

---

[66] Kurt Hirschfeld zit. in WM 1961, S. 16.
[67] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:05:28–00:05:45.
[68] Kurt Hirschfeld zit. in Hilty, Hans Rudolf (Hg.): Dank an Kurt Hirschfeld. Zürich 1964, S. 14.
[69] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 167.
[70] Das Theaterstück *Andorra* von Max Frisch wurde am 02.11.1961 am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt. Gleich darauf, am 20.02.1962, fand ebenfalls am Schauspielhaus die Uraufführung von Friedrich Dürrenmatts *Die Physiker* statt.
[71] Leopold Lindtberg an Otto Zoff, 14.06.1960, Leopold Lindtberg-Archiv, Z-Regiematerialien zit. in Metzger 2002, S. 223.
[72] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:19:30–00:19:44.
[73] Vgl. Leiser, Erwin: Leopold Lindtberg. «Du weißt ja nicht, wie es in mir schäumt». Zürich 1985, S. 245–248.
[74] Vgl. Metzger 2002, S. 223.

4.1. Reaktionen der Presse

Einen Tag nach der Pressekonferenz veröffentlichen die *Neuen Zürcher Nachrichten* einen kurzen Bericht über den Ausgang der Direktionswahl. Dem nüchternen Nachrichtentext ist keine Wertung zu entnehmen. Nebst dem Bericht über den Ausgang der Wahl findet eine kurze Biografie Hirschfelds Platz. Dabei wird es aber auch belassen.[75] Am darauffolgenden Tag, dem 15.07.1960, schrieb *Die Tat* über die Neubesetzung des Direktionspostens am Schauspielhaus Zürich. Ein nicht ganz unkritischer und doch optimistischer Ton wurde darin angeschlagen: Hirschfelds langjährige Treue zum Schauspielhaus Zürich wurde gelobt und seinen Einfluss auf die Gründung der Neuen Schauspiel AG erwähnt. Auch Vorwürfe, mit denen Hirschfeld zu kämpfen hatte, wurden erwähnt: So hiess es, er würde sich zu wenig für die dramatischen Schweizer Texte interessieren. Zu Beginn abgeschwächt finden sich die Vorwürfe gegen Ende des Berichts verstärkt wieder. Da Hirschfeld nun stärker in der schweizerischen Öffentlichkeit stehen würde, müsste er dem Publikum, welches «das Recht und die Pflicht hat, schweizerische Autoren mit aller Sorgfalt berücksichtigt zu sehen»[76], dies auch bieten.[77] Auch der *Tages-Anzeiger* schlägt in einem Artikel vom 14.07.1960 einen kritischen Ton an: «Man gab jenem Kandidaten den Vorzug, der sein Amt in jahrelanger Bewährung ‹ersessen› hat»[78]. Nicht der Gewählte wird kritisiert, sondern die Art der Wahl und die Auswahl der Kandidaten. Die *Neue Zürcher Zeitung* druckte am Tag später nur fünf Zeilen über den Direktionswechsel; dass Hirschfeld gewählt wurde, wann er mit der neuen Stelle beginnen würde und dass Wälterlin sich dem Stadttheater Basel verpflichtet habe.[79] Ähnlich komprimiert, mit demselben Inhalt und ebenfalls ohne Wertung schrieben auch *Der Bund*[80] und das *Oberländer Tagblatt*[81] jeweils am 14.07.1960 über den neuen Direktor des Zürcher Schauspielhauses.

Allgemein ist zu bemerken, dass keine grossen Reaktionen der Presse auf den Direktionswechsel folgten. Abgesehen von regelmässigen Ansagen des Spielplans druckten die besagten Zeitungsblätter mehr über Hirschfelds Tod als über seinen Rollenwechsel am Schauspielhaus Zürich.

Abb. 4–6: Kurt Hirschfeld mit seiner Tochter Ruth

[75] Vgl. o. A.: Kurt Hirschfeld. Neuer Direktor des Schauspielhauses Zürich. 1960, S. 5.
[76] o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Die Tat, 1960, S. 6.
[77] Vgl. ebd.
[78] Tages-Anzeiger: 14.07.1960, S. 163 zit n. Exinger u. Kröger 1998.
[79] Vgl. o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Neue Zürcher Zeitung, 1960, S. 13.
[80] Vgl. AG: Neuer Schauspielhausdirektor in Zürich. In: Der Bund, 14.07.1960, o. S.
[81] Vgl. o. A.: Neuer Direktor des Schauspielhauses. In: Oberländer Tagblatt, 14.07.1960, o. S.

4.2. Kurt Hirschfelds Tod

Hirschfeld erkrankte 1964 an Lungenkrebs. Peter Löffler, Vizedirektor in Hirschfelds Direktionszeit und ihm ein guter Freund, war Hirschfelds Ansprechperson bezüglich der Krankheit. Hirschfeld wandte sich an Löffler, da dieser Sohn eines Arztes war:

> Er rief von Tegernsee, wo er in der Kur war, im Theater an. Seine Sekretärin, Frau Pöppli, stellte den Anruf durch und sagte: ‹Der Hirschi will mit Ihnen sprechen›. Ich nahm ab und er sagte: ‹Ich muss es jetzt wissen›. Ich sagte: ‹Ja, was denn›? – ‹Ist es schlimm›. Ich sagte: ‹Ja›. – ‹Ist es sehr schlimm›? Ich sagte: ‹Ja›. – ‹Ist es hoffnungslos›? Und ich sagte zum dritten Mal: ‹Ja›. – ‹Ich danke Ihnen sehr für diese Offenheit. Auf Wiederhören›. Das war das Letzte.[82]

Noch vom Kantonsspital Zürich aus arbeitete Hirschfeld weiter: «Hirschfeld hatte den Spielplan so gut vorbereitet, daß seine Abwesenheit kaum ins Gewicht fiel.»[83] Hirschfeld gab scheinbar auf und rechnete damit, nicht mehr lebend aus dem Krankenhaus herauszukommen. Er wurde jedoch in ein Sanatorium in Tegernsee gebracht. Hirschfeld starb am 08.11.1964 in Tegernsee. Ruth Hirschfeld erinnert sich an die Beerdigung: Er wurde in Zürich in einer «Orangenkiste»[84] begraben. Für einen Sarg war nicht genug Geld da.
Hirschfeld, der als Initiator des Emigrant*innen-Ensemble gesehen wird und der sich um die Anstellungen vieler talentierter Theaterleute einsetzte, scheint nicht nur der «gute [...] Geist des Hauses»[85], sondern auch der Klebstoff innerhalb des Ensembles gewesen zu sein: «Als Hirschfeld 1964 stirbt, hinterlässt er ein verunsichertes Haus, ein sich auflösendes Ensemble.»[86] Seinen Platz als Direktor übernimmt Leopold Lindtberg. Trotz anderer Bewerber fand keine Wahl statt. Hirschfeld hatte vor seinem Tod seinen Vizedirektor Peter Löffler als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Löfflers Brief an den Verwaltungsrat und die inhärente Bitte, ihn bei der Wahl des neuen Direktors zu berücksichtigen und den Vorschlag Hirschfelds wahrzunehmen, wurde unkommentiert ignoriert.[87]
Lindtberg blieb von 1965 bis 1968 Direktor des Zürcher Schauspielhauses. Aufgrund von Auseinandersetzungen mit dem Verwaltungsrat und ungleichen Vorstellungen kündigte Lindtberg.[88] Die rückblickend romantisierte Zeit des Schweizer Emigrant*innentheaters endete.

---

[82] OMANUT: Kurt Hirschfeld. Der Dramaturg und Theaterdirektor. In: Soundcloud, 01.07.2021, https://soundcloud.com/omanut/kurt-hirschfeld-der-dramaturg-und-theaterdirektor, 29.05.2022, 22 Min., hier Min. 00:17:32–00:18:30. Originalton von Peter Löffler.
[83] Riess 1988, S. 258.
[84] Hirschfeld 2022, Aufn. 1, Min. 00:27:46.
[85] Huonker, Gustav: Keine Stunde Null am Schauspielhaus. In: Jauslin, Christian u. Naef, Louis (Hg.): Ausgangspunkt Schweiz. Nachwirkungen des Exiltheaters. Willisau 1989 (= Schweizer Theaterjahrbuch, Bd. 50), S. 13–17, hier S. 16.
[86] Kuhn, Christoph: Fünf Jahrzehnte Schauspielhaus Zürich. In: du – Das Kulturmagazin, 861, 2015, S. 59–73, hier S. 60.
[87] Vgl. Metzger 2002, S. 224; vgl. Exinger u. Kröger 1998, S.183.
[88] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 205–207.

Abb. 7: Hirschfeld bei den Proben zu Andorra

5. Fazit

Kurt Hirschfeld hatte die Wahl zum Direktor nur knapp gewonnen.[89] Nach Curt Riess sei für die Wahl ausschlaggebend gewesen, dass Hirschfeld, hätte er die Stelle als Direktor nicht erhalten, «in Zürich mehr oder weniger im luftleeren Raum gestanden hätte»[90]. Diese Reaktion, sich vom Schauspielhaus Zürich abzuwenden, wurde aber auch von Lindtberg, im Falle seiner Nicht-Wahl, vermutet.[91]

Durchaus wichtig wäre es, die persönlichen Gründe zu erfahren, wieso Lindtberg und Hirschfeld einer Kodirektion nicht zustimmten. Wohl ist einerseits die Konkurrenz zwischen den beiden Kandidaten, die durch die Wahl entstanden ist, und andererseits sicherlich ihr Stolz dafür verantwortlich. Die Lösung, Lindtberg nach der Wahl zum Vizedirektor zu machen, kam nicht zur Sprache. Vermutlich musste dem Vorschlag der Verjüngung nachgegangen werden.

Wie wurde Hirschfeld also zum Direktor des Zürcher Schauspielhauses? Durch eine sich über Monate hinziehende Wahl, die eigentlich keine Wahl war. Ausgelöst durch Wälterlins Rücktritt, welcher für das Schauspielhaus ziemlich plötzlich kam, musste zeitnah eine Lösung gesucht werden. Eine Lösung, die das Fortbestehen der erfolgreichen Bühne sicherstellen und gleichzeitig sowohl die Stadt Zürich, den Schweizer Schriftstellerverein und deren Erwartungen, aber auch das Ensemble zufriedenstellen sollte. Zwei Lösungen standen bereit: Leopold Lindtberg, der Künstler, und Kurt Hirschfeld, die Kontinuität.

Wie im Unterkapitel zum Wahlergebnis erläutert, erhielt Lindtberg bei dem letzten Wahlgang keine Stimmen mehr, denn die Stimmen werden im Protokoll als ‹leer› bezeichnet. Dies weist darauf hin, dass im dritten Wahlgang zuerst Hirschfelds Stimmen gezählt wurden, diese die Mehrheit von zwei Drittel aufzeigten und deshalb die restlichen Stimmen nicht zugeordnet, sondern als ‹leer› deklariert wurden.

Aber wie kommt es dazu, dass, nachdem vom ersten zum zweiten Wahlgang kaum eine Veränderung stattgefunden hatte, der dritte Wahlgang einen grossen Unterschied zum zweiten aufzeigt? Bei der letzten Wahl erhielt Hirschfeld 287 Stimmen, wovon 50 im Wahlgang zuvor noch Lindtberg gehört hatten. Bereits erwähnt wurde die These, dass es sich hier um eine durch das dringliche Bedürfnis nach einer Nachfolge Wälterlins initiierte Umentscheidung gehandelt haben könnte. Auch Ungeduld könnte ein Initiator gewesen sein: Die gesamte Wahl noch einmal neu aufzustellen und eventuell sogar neue Kandidaten herbeiziehen, hätte zusätzliche Arbeit und Zeit gekostet.

Die Umentscheidung einiger Aktionär*innen könnte zeigen, dass diejenigen, die sich erst beim dritten Wahlgang umentschieden haben, nicht die Wahl Hirschfelds torpedieren wollten. Also waren es in den ersten beiden Wahlgängen nicht zwingend Stimmen gegen Hirschfeld, sondern Stimmen für Lindtberg. Diese These kann nur über diejenigen gefällt werden, die sich umstimmen liessen. Die ‹leeren› Stimmen des dritten Wahlgangs waren diejenigen, die unbedingt Lindtberg wählen wollten oder hofften, dass sich mehr Verteidiger*innen von Hirschfeld unter dem Joch des letzten Wahlgangs für Lindtberg entscheiden würden.

Fast schon als enttäuschend kann das umfangschwache Presseecho auf die Direktionswahl angesehen werden. Dies lässt sich unterschiedlich begründen: Einerseits ist der Direktionswechsel auch als interne Veränderung anzusehen, was die Besucher*innen der Zürcher Bühne wohl weniger interessierte als Ankündigungen von Theaterinszenierungen.

---

[89] Vgl. ebd., S.183.
[90] Riess 1988, S. 247.
[91] Vgl. Protokoll des Verwaltungsrates 1960, S. 5

Auch ist der Direktionswechsel von aussen betrachtet kein Skandal: Wälterlins Direktionszeit dauerte lange und eine baldige Nachfolge war absehbar. Andererseits ist auch die auf Hirschfeld fallende Entscheidung kein Eklat: Dieser Ausgang der Wahl liess wohl kaum eine grosse Änderung am Schauspielhaus erwarten. Es drängt sich die polemische These auf, dass sich die Reaktionen der Presse umfangreicher und erwartungsvoller gestaltet hätten, wäre Lindtberg zum Direktor gewählt worden. Ob Lindtbergs Fähigkeiten, ein Theaterhaus zu leiten, angezweifelt worden wären oder ob sein künstlerischer Instinkt die Neugier auf die Veränderungen in den kommenden Spielsaisons geweckt hätte, ist nicht ausfindig zu machen.

5.1. Weiteres Vorgehen

Zu Beginn der Recherche über Hirschfeld begegnete ich einigen, sich erst mit der Zeit klärenden Halbwahrheiten. Dies ist stark damit verbunden, dass Geschichten und Erzählungen über das Schauspielhaus in der Zwischenkriegszeit und in den Zeiten während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Anekdoten weitererzählt werden und teilweise noch nicht wissenschaftlich ausgewertet wurden.[92] Die rückblickend romantisierte Politisierung des Schauspielhauses und der damit einhergehend ebenfalls romantisierte Aufbau der Exilbühne und des Emigrant*innen-Ensembles sind für die heutige Identität der gesamten Schweizer Theaterszene wichtig. Denn gerade diese Romantisierung gibt dem Schweizer Theater politisch-historisches Rückgrat und bietet ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Theaterhistoriografien europäischer Bühnen. Trotz der guten Einflüsse auf die Gegenwart birgt diese Romantisierung aus wissenschaftlicher Sicht Schwierigkeiten: Der heutige Blick auf das Schauspielhaus, sei es ein wissenschaftlicher oder ein theaterpraktischer, ist ein Konstrukt. Dasselbe gilt auch für die Geschichte Hirschfelds. Durch Anekdoten über sein Leben, Quellen über seine Mitmenschen und Schriften von ihm selbst wird seine Arbeit für das Schauspielhaus durch eine konstruierende Brille gesehen, die nicht abgelegt werden kann. Trotzdem lohnt es sich, genau hinzusehen: Da Hirschfelds Beitrag zur Entwicklung des Schauspielhauses, wie bereits in der Einleitung erwähnt, meist nur am Rande erwähnt wird, ist es durchaus herausfordernd, seinen Spuren nachzugehen. Es dauerte einige Jahrzehnte, bis sein Name nicht nur in Fussnoten theaterwissenschaftlicher Publikationen auftauchte. Aus meinen Recherchen zu Hirschfeld kann ich schliessen, dass über sein Schaffen am Schauspielhaus während Wälterlins Direktionszeit am meisten Forschungen vorliegen. Auch wenn selbst zu dieser Zeit noch viele Fragen offenbleiben. Noch heute liesse sich einiges über Hirschfeld herausfinden. Viele seiner Taten, Meinungen und Einflüsse fanden in dieser Arbeit keinen Platz, beispielsweise seine Beziehungen zu Frisch und Dürrenmatt. Auch seine dramaturgische Arbeit und Spielplangestaltung, sein nicht wegzudenkendes Mitwirken an der Zusammenstellung des Ensembles, seine Zeit in Moskau, wo er auch als Direktionsassistent arbeitete und vor allem auch seine ‹Humanistische Dramaturgie› sind näher zu erforschen: «Kurt Hirschfelds Dramaturgie für die Pfauenbühne ist eines der grossen, noch ungeschriebenen Kapitel der modernen Schweizer Theatergeschichte.»[93] Erst kürzlich ist ein Sammelband über Hirschfeld erschienen[94] und auch ein Filmprojekt ist in Arbeit, welches von seiner Tochter und seiner Enkelin initiiert wurde.

---

[92] Vgl. Amstutz, Hans; Käser-Leisibach, Ursula u. Stern, Martin (Hg.): Schweizertheater. Drama und Bühne der Deutschschweiz bis Frisch und Dürrenmatt 1930–1950. Zürich Übersicht und Analysen. Zürich 2000 (= Theatrum Helveticum, Bd. 6), S. 573.

[93] Löffler 1979, S. 155.

[94] Vgl. Gross u. Wildmann 2022.

Von der vorliegenden Untersuchung ausgehend kann in viele unterschiedliche Richtungen weitergeforscht werden. Sie soll als ein Teil der aufkommenden Forschung über Kurt Hirschfeld fungieren.

6. Bibliografie

6.1. Literatur

Amrein, Ursula: «Los von Berlin!». Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das «Dritte Reich». Zürich 2004.

Amrein, Ursula: Phantasma Moderne. Die literarische Schweiz 1880–1950. Zürich 2007.

Amrein, Ursula: irritation theater. Max Frisch und das Schauspielhaus Zürich. Zürich 2013.

Amrein, Ursula: Machtkämpfe und Zerreissproben – der Pfauen als Exilbühne in der Nazi-Zeit. In: Du – Das Kulturmagazin, 861, 2015, S. 78–83.

Amstutz, Hans; Käser-Leisibach, Ursula u. Stern, Martin (Hg.): Schweizertheater. Drama und Bühne der Deutschschweiz bis Frisch und Dürrenmatt 1930–1950. Zürich Übersicht und Analysen. Zürich 2000 (= Theatrum Helveticum, Bd. 6).

Blubacher, Thomas: Kurt Hirschfeld. In: Kotte, Andreas (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz. Zürich 2005, Bd. 2, S. 846–847.

Blubacher, Thomas: Oskar Wälterlin und sein Theater der Menschlichkeit. Leipzig 2011.

Bruns, Brigitte: Werft Eure Hoffnung über neue Grenzen. Theater im Schweizer Exil und seine Rückkehr. Leipzig 2007.

Elena-Manthey, Lucia; Kapp, Paula u. Nagel, Franka: Gustav Hartung 1897–1946. Zwischen Nonkonformität und Widerstand. Informationsflyer der Ausstellung der Darmstädter Geschichtswerkstatt und der Bertold-Brecht-Schule Darmstadt, o. D., http://www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de/assets/Uploads/Files/Ausstellung-Nonkonformitaet-Gustav-Hartung-korr.pdf, 14.04.2022.

Exinger, Peter u. Kröger, Ute: «In welchen Zeiten leben wir!» Das Schauspielhaus Zürich 1938–1998. Zürich 1998.

Gross, Raphael u. Wildmann, Daniel (Hg.): Weltbühne Zürich. Kurt Hirschfeld und das deutschsprachige Theater im Schweizer Exil. Tübingen 2022.

Hilty, Hans Rudolf (Hg.): Dank an Kurt Hirschfeld. Zürich 1964.

Hilty, Hans Rudolf (Hg.): Regiearbeit. Leopold Lindtberg. St. Gallen 1962.

Huonker, Gustav: Emigranten. Wege, Schicksale, Wirkungen. In: Bachmann, Dieter u. Schneider, Rolf (Hg.): Das verschonte Haus. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1987, S. 107–139

Huonker, Gustav: Keine Stunde Null am Schauspielhaus. In: Jauslin, Christian u. Naef, Louis (Hg.): Ausgangspunkt Schweiz. Nachwirkungen des Exiltheaters. Willisau 1989 (= Schweizer Theaterjahrbuch, Bd. 50), S. 13–17.

Kuhn, Christoph: Fünf Jahrzehnte Schauspielhaus Zürich. In: Du – Das Kulturmagazin, 861, 2015, S. 59–73.

Leiser, Erwin: Leopold Lindtberg. «Du weißt ja nicht, wie es in mir schäumt». Zürich 1985.

Löffler, Michael Peter: Oskar Wälterlin. Ein Profil. Basel 1979.

Metzger, Nicole: «Alles in Szene setzen, nur sich selber nicht». Der Regisseur Leopold Lindtberg. Basel 2002.

Mittenzwei, Werner: Das Zürcher Schauspielhaus. 1933–1945 oder Die letzte Chance. Berlin 1979.

Naef, Louis: Theater der deutschen Schweiz. In: Wächter, Hans-Christof (Hg.): Theater im Exil. Sozialgeschichte des deutschen Exiltheaters 1933–1945. München 1973, S. 241–263.

Neue Schauspiel AG (Hg.): Vom Variété zum neuen Schauspielhaus. Die Geschichte des Schauspiels in Zürich. Zürich 1978.

Parker, Erwin: Mein Schauspielhaus. Erinnerungen an die Zürcher Theaterjahre 1933–1947. Zürich 1983.

Riess, Curt: Das Schauspielhaus Zürich. Sein oder Nichtsein eines ungewöhnlichen Theaters. München u. Wien 1988.

Salis, Jean-Rudolf von: Die Saga vom Zürcher Schauspielhaus. Vorwort. In: Bachmann, Dieter u. Schneider, Rolf (Hg.): Das verschonte Haus. Das Zürcher Schauspielhaus im Zweiten Weltkrieg. Zürich 1987, S. 5–13.

Samir: Ein veritabler Theaterskandal. Samir zu Kurt Hirschfeld. In: Howald, Stefan (Hg.): Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft. Zürich 2021, S. 118–129.

Schauspielhaus Zürich (Hg.): Oskar Wälterlin. 30. August 1895 – 4. April 1961. Zürich 1961.

Tauber, Herbert: o. T. In: Lindtberg, Leopold: Das Zürcher Schauspielhaus in den Dreissiger- und Vierzigerjahren. Referat vom 21.03.1982 am Hechtplatz in Zürich. Aus dem Nachlass von Elsbeth Lüdinghausen von 1999. Zürich 1989, S. 6.

Völker, Klaus: Welttheater in der Enge oder «Grosses Theater» in einer bequemen Stadt? In: Jauslin, Christian u. Naef, Louis (Hg.): Ausgangspunkt Schweiz. Nachwirkungen des Exiltheaters. Willisau 1989 (= Schweizer Theaterjahrbuch, Bd. 50), S. 66–81.

6.2. Archive

Leo Baeck Institut: Kurt Hirschfeld, o. D., https://search.cjh.org/primo-explore/search?query=any,contains,kurt%20hirschfeld&tab=default_tab&search_scope=LBI&sortby=rank&vid=lbi&facet=&lang=en_US&offset=0, 29.05.2022.

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates der Neuen Schauspiel AG, 11.07.1960, Stadtarchiv Zürich.

Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung der Neuen Schauspiel AG, 12.07.1960, Stadtarchiv Zürich.

6.3. Oral History

Hirschfeld, Ruth: Im Gespräch mit Ruth Hirschfeld über ihre Kindheit am Schauspielhaus Zürich, 07.04.2022, Aufn. 1: 112 Min, Aufn. 2: 24 Min.

OMANUT: Kurt Hirschfeld. Der Dramaturg und Theaterdirektor. In: Soundcloud, 01.07.2021, https://soundcloud.com/omanut/kurt-hirschfeld-der-dramaturg-und-theaterdirektor, 29.05.2022, 22 Min.

Schneider, Felix: Kurt Hirschfeld – der Zauberer im Zürcher Schauspielhaus. In: SRF Audio & Podcast, 16.10.2015, https://www.srf.ch/audio/passage/kurt-hirschfeld-der-zauberer-im-zuercher-schauspielhaus?id=10698685, 29.05.2022, 53 Min.

6.4. Zeitungsartikel[95]

AG: Neuer Schauspielhausdirektor in Zürich. In: Der Bund, 14.07.1960, o. S.

o. A.: Dr. Oskar Wälterlin, der neue Leiter des Schauspielhauses. In: Neue Zürcher Nachrichten, 28.06.1938, S. 3.

o. A.: Kurt Hirschfeld. Neuer Direktor des Schauspielhauses Zürich. In: Neue Zürcher Nachrichten, 14.07.1960, S. 5.

o. A.: Neuer Direktor des Schauspielhauses. In: Oberländer Tagblatt, 14.07.1960, o. S.

o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Die Tat, 15.07.1960, S. 6.

o. A.: Der neue Direktor des Schauspielhauses. In: Neue Zürcher Zeitung, 15.07.1960, S. 13.

WM: Autoren gesucht. Ein Gespräch mit Kurt Hirschfeld, dem neuen Direktor des Zürcher Schauspielhauses. In: Schweizer Illustrierte, 06.11.1961, S. 16–17, 81.

6.5. Abbildungsverzeichnis

Trotz grossen Bemühungen konnten nicht alle Bildrechte der Abbildungen eingeholt werden. Die Angaben sind daher möglichst ausführlich, um die Herkunft der Bilder darzulegen.

Abb. 1: Hirschfeld und Wälterlin, ca. 1940. Foto: Unbekannt. In: Bruns 2007, S. 83.

Abb. 2: Lindtberg in einer Probe im Schauspielhaus, 1936. Foto: Unbekannt. In: Bruns 2007, S. 105.

Abb. 3: Hirschfeld im Büro des Schauspielhauses, 1942. Foto: Unbekannt. In: Bruns 2007, S. 104.

Abb. 4–6: Kurt Hirschfeld mit seiner Tochter Ruth. Foto: Unbekannt. In: Stadt Lehrte (Hg.): Kurt Hirschfeld. Aus Anlass der Benennung des Kurt Hirschfeld-Forums am 08.11.1985, Lehrte o. D., S. 30.

Abb. 7: Hirschfeld bei den Proben zu ‹Andorra›. Foto: Unbekannt. In: WM 1961, S. 16.

[95] Die Zeitungsartikel sind zeitlich chronologisch nach Erscheinungsdatum sortiert, da die meisten ohne Angaben zur Autorschaft oder mit nicht mehr entschlüsselbaren Kürzeln versehen sind.

7. Danksagung

In einer Vorlesung am Berner Institut für Theaterwissenschaft hat Prof. Dr. Beate Hochholdinger-Reiterer erwähnt, wie spärlich das Leben von Kurt Hirschfeld bisher erforscht wurde und wie wichtig eine Vertiefung in seine Arbeit für die theatergeschichtliche Forschung wäre. Ich habe es mir notiert und gleich wieder vergessen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich ein paar Jahre später vertieft in der Forschung über Hirschfelds Theaterschaffen wiederfinden würde. Deshalb möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner Betreuerin und Dozentin Prof. Dr. Beate Hochholdinger-Reiterer für die damalige Inspiration und selbstverständlich auch für die Betreuung meiner Arbeit und das kontinuierliche Motivieren und Mitfiebern bedanken.

Ein ebenfalls herzlicher Dank geht an Ruth Hirschfeld, die mich mit grosser Gastfreundschaft in ihre Wohnung eingeladen hat, um mir von ihrer Kindheit und ihrem Vater zu erzählen. Das inspirierende und persönliche Gespräch mit ihr gab mir einen wertvollen Einblick in die private Welt des beeindruckenden Theaterschaffenden Kurt Hirschfeld.

Dem Stadtarchiv Zürich kommt ein weiterer Dank zu. Nicht nur die offene Tür, sondern auch das offene Ohr habe ich sehr geschätzt. Auch bei spontanen Wünschen hat mich die wissenschaftliche Mitarbeiterin Caroline Senn mit Tatkraft unterstützt.

Ein Dank geht auch an Adrian Feller vom Schauspielhaus Zürich, der mir Informationen über das Archiv des Schauspielhauses zukommen liess und mir den Zugriff auf das Online Archiv des Leo Baeck Institute ermöglichte.

Allen Unterstützer*innen danke ich von Herzen für die grossen und kleinen Dienste, für das Zurseitestehen mit Rat und Tat, für die Geduld und die Hilfe. Danke, dass ich durch Euch dieser Arbeit stetig mit frischer Energie begegnen konnte.

8. Anhang

8.1. Lebenslauf

1902	(10. März) geboren in Lehrte
1931	am Hessischen Landestheater in Darmstadt als Dramaturg angestellt (Direktor: Gustav Hartung, welcher Hirschfeld auch zu sich rief)
1933	1933 fristlos entlassen (aufgrund des «Gesetzes zur Wiedererrichtung des Berufsbeamtentums»), Flucht nach Berlin
1933/34	Hartung bekam ein Angebot von Rieser und verlangte, dass dieser auch Hirschfeld anstellen muss[96], es beginnt Hirschfelds erste Dramaturgenzeit am Schauspielhaus Zürich (Direktor: Ferdinand Rieser), auch arbeitete Hirschfeld als Verlagslektor
1934	(über den Sommer) Sowjetunion: Moskau, Arbeit als Korrespondent der NZZ und als Regieassistent
1934/35	Rückkehr in die Schweiz, Stelle als Lektor im Verlag von Emil Oprecht
1936/37	Humanistische Dramaturgie ausgebreitet auf Spielstil: «humanistischer Realismus»
1938	Beteiligter an der Gründung der Neuen Schauspiel AG (Stadtpräsident Emil Klöti und Oprecht retten das Theater nur durch Hirschfelds Hilfe aus der finanziellen Schieflage), erneut Dramaturg am Schauspielhaus Zürich (Direktor: Oskar Wälterlin)
1946	Hirschfeld wird Vizedirektor am Schauspielhaus Zürich
1947	Verfassen einer Resolution für den Frieden: abgedruckt in Brecht-Chronik (Klaus Völker)
1948	Hirschfeld (und Brecht) führen Regie: *Herr Puntila und sein Knecht Matti*
1949	Brecht zieht nach Ostdeutschland zurück, Hirschfeld bleibt in der Schweiz
1951	Heirat mit Schauspielerin Tetta E. Scharff
1952	Geburt von Tochter Ruth Hirschfeld
1953	Skandal: Anscheinend besitzt Kurt Hirschfeld seinen Doktortitel unrechtmässig (Konsequenz: Hirschfeld erhält sein Bürgerrecht nicht)[97]
1961	Wälterlin stirbt (an einem Herzinfarkt[98]): Hirschfeld wird künstlerischer Leiter und Direktor des Zürcher Schauspielhauses
1963	Grossen Niedersächsischen Kulturpreis erhalten
1963/64	Hirschfeld arbeitete nach der Krebsdiagnose vom Kantonsspital aus, später wird er in ein Sanatorium nach Deutschland (Tegernsee) gebracht
1964	(8. November) an Lungenkrebs gestorben in Tegernsee (begraben in Zürich)

8.2. Gespräch mit Ruth Hirschfeld

Das Gespräch mit Ruth Hirschfeld über ihre Kindheit am Schauspielhaus Zürich, geführt von Tabitha Zurbrügg, fand am 07.04.2022 in Zürich statt. Das Gespräch wurde zweiteilig

[96] Hirschfeld holte in den folgenden Monaten mehr Theaterleute nach Zürich: Leopold Lindtberg, Kurt Horwitz, Therese Giese, Heinrich Gretler, Teo Otto, Hermann Wlach, Erwin Kasler, Leonard Steckel, Ernst Ginsberg usw (vgl. Riess 1988, S. 58).
[97] Vgl. Exinger u. Kröger 1998, S. 162.
[98] Vgl. Riess 1988, S. 245.

aufgenommen und die Aufnahmen werden nicht veröffentlicht. Um die Privatsphäre zu schützen, wurde nicht das gesamte Gespräch mit Ruth Hirschfeld transkribiert. Folgend sind in zeitlich chronologischer Reihenfolge einzelne direkte Zitate aus dem Gespräch aufgeführt. Auch indirekte Zitate, die in der Arbeit Platz gefunden haben, sind hier als direkte Zitate transkribiert. Die Deklarierung der jeweiligen Timecodes sind zur persönlichen Übersicht, da beide Aufnahmen nicht veröffentlicht werden. Die Zitate sind im Original auf Schweizerdeutsch, in der folgenden Transkription und auch in der Arbeit auf Deutsch übersetzt. Daher ergibt sich teilweise eine Inkongruenz zwischen dem Originalton und der Verschriftlichung. Ruth Hirschfeld hat eine Einverständniserklärung abgelegt, dass die folgenden Zitate veröffentlicht werden dürfen.

Steine im Weg
Timecode: 00:02:40–00:03:09 (Aufn. 1)
«Er durfte ja nicht Direktor werden, weil er war ein deutscher Jude und deutsche Juden hatte man einfach nicht so gern. Und dazu kommt, dass er noch ein sogenannter Kommunist war – aber ich habe ihn eigentlich immer ‹Salonkommunist› genannt [...] – aber das hat ihm ganz viele Steine in den Weg gelegt.»

Wahlergebnis
Timecode: 00:03:27–00:03:51 (Aufn. 1)
«Ich weiss noch, wir waren in den Ferien in Saas-Fee und dann wurde er als Direktor berufen [...]. Ich glaube, mein Vater – ich war ja damals sehr klein [...] – ich glaube, das hat ihn wahnsinnig gefreut.»

Keine neue Aufgabe?
Timecode: 00:05:28–00:05:45 (Aufn. 1)
«Es war ja nicht so, als wäre er plötzlich – er hat ja auch zuvor schon Dinge übernommen. [...] Wälterlin war ja auch ab und zu abwesend und er [Kurt Hirschfeld, T. Z.] hat alles gemacht.»

Trauma
Timecode: 00:08:06–00:08:33 (Aufn. 1)
«Er hatte auch andere Angebote. Er hatte Berlin als Angebot, aber irgendwie wollte er nicht weg [...] Er hatte nie darüber geredet, aber ich glaube er war auch traumatisiert.»

Nach der Wahl
Timecode: 00:19:30–00:19:44 (Aufn. 1)
«Lindtberg war danach total frustriert und das hat auch zwischen unseren Familien etwas verändert. Ich war befreundet mit [Lindtbergs Tochter, T. Z.] und dies hat irgendwann einfach nicht mehr funktioniert.»

Hirschfelds Beerdigung
Timecode: 00:26:49–00:27:56 (Aufn. 1)
«Also über diese Zeit von der Wahl kann ich dir nicht viel erzählen, weil ich da einfach zu klein war und noch nicht so viel wahrgenommen habe. Ich kann dir noch etwas über die Beerdigung erzählen, was für mich total absurd war als Kind. Da sind – da haben sich alle versammelt, auf dem jüdischen Friedhof, und das war –, sie haben alle geweint und dann haben alle zu lachen angefangen und ich als Kind habe das überhaupt nicht verstanden. [...] Und was ich auch noch – also als Kind hat man ja so Vorstellungen. Ich habe gedacht, es kommt ein schöner Sarg –

‹nix die Laus'› – es war eine Orangenkiste. [...] Und als Kind war ich dann enttäuscht und habe mich gefragt, wieso er keinen schönen Sarg bekommen hat.»

Charakter
Timecode: 01:15:13–01:15:42 (Aufn. 1)
«Ich glaube mein Vater hatte eine Sache: Er war wirklich ein guter Freund. Er schaute zu seinen Leuten [...] und er war ein sehr nahbarer Mensch, aber er hat auch nicht von sich selbst erzählt.»

Rieser kündigt Hirschfeld
Timecode: 01:18:21–01:19:03 (Aufn. 1)
«Der Rieser hat meinen Vater engagiert. Rieser hat allen Schauspielern künden wollen und hat die Kündigungen geschrieben und mein Vater hat diese in eine Schublade gepackt und diese abgeschlossen. Dann war mein Vater ein paar Tage weg [...] und Rieser hat [...] etwas gesucht und fand diese Schublade, bricht diese auf und findet dort alle Kündigungen, worauf er meinen Vater entlassen hat. »

Geburtstagsfeier
Timecode: 00:00:48–00:01:40 (Aufn. 2)
«Ich sass neben meinem Vater, meine Mutter hinter uns [...] und dann gab es Reden: Alle haben geredet. Dann war im Foyer ein grosser Empfang, man ass, man schwatzte. Und er [Kurt Hirschfeld, T. Z.] hat, glaube ich, noch eine Medaille erhalten [...] Ich glaube es tat ihm gut, einmal geehrt zu werden. [...] Ich weiss nicht, ob er es geniessen konnte, ich weiss es nicht.»

8.3. Ausführungen zur Verwaltungsratssitzung

Verwaltungsratssitzung vom 11.07.1960, 17:00–19:15 Uhr
VR = Verwaltungsrat

Name	Funktion	Bevorzugt die Wahl von	Argument(e)
Richard Schweizer	Präsident des VR	Keine Bevorzugung erwähnt	Wortmeldung nur zur Begrüssung und Verabschiedung
Stadtpräsident Dr. Emil Landolt	Vizepräsident des VR	Vertritt den Stadtrat, welcher mit grosser Mehrheit für Lindtberg entschieden hat[99]	Lindtbergs unbestritten hervorragender Charakter brächte neue Impulse Hirschfeld würde Sicherheit bieten
Willi Dünner	Delegierter	–	Keine Wortmeldung

[99] Oftmals fällt der Verwaltungsrat einen Vorentscheid, welcher in der Generalversammlung vorgelegt wird. In dieser Sitzung haben sie sich gegen einen Vorentscheid entschieden. Begründet wurde es im Protokoll der Sitzung mit der «ausgewiesenen Qualität der beiden Kandidaten». Da scheinbar die Stadt 40% der Stimmen (160 Stimmen) habe, kann die erforderliche Mehrheit nicht ohne Zustimmung der Stadt erfolgen. Daher würde ein Vorentscheid des Verwaltungsrates nicht viel ausrichten, meinte der Stadtpräsident Landolt.

Dr. Oscar Düby	Am 11.07.60: Protokollführer[100]	Lindtberg	
Dionys Gurny	VR-Mitglied	–	Keine Wortmeldung
Rolf Langnese	VR-Mitglied	–	Keine Wortmeldung
Präsident F. Richner[101]	VR-Mitglied	Hirschfeld	Lindtbergs Intelligenz Hirschfelds Fähigkeiten seien anzuzweifeln, wenn Wälterlin wegfällt
Prof. Dr. J. R. von Salis	VR-Mitglied	Hirschfeld	H. hätte als langjähriger Vizedirektor ein moralisches Anrecht, er habe die Qualitäten eines Direktors, er garantiere die Kontinuität
Ruth Schweizer	VR-Mitglied	–	Keine Wortmeldung
Dr. Hermann Weilenmann	VR-Mitglied	Hirschfeld	Planmässige und kontinuierliche Führung
Stadtrat Rudolf Welter[102]	VR-Mitglied	Hirschfeld	Wortmeldung ohne Argumentation
Stadtrat Dr. Sigmund Widmer	VR-Mitglied	Hirschfeld	Wortmeldung ohne Argumentation
Nationalrat Walter Bringolf[103]	VR-Mitglied	Hirschfeld	Kontinuität, systematische Planung
Der Stadtrat	Vertreten durch Welter, Widmer und Landolt	Grosse Mehrheit[104] für Lindtberg	L. würde neue Impulse bringen

[100] Das Protokoll wurde normalerweise von der Direktion geführt, welche in dieser Sitzung verständlicherweise nicht anwesend war.
[101] Richner musste die Sitzung früher verlassen.
[102] Nachfolger von Bundesrat Spühler: Es war Welters erste Verwaltungsratssitzung.
[103] Abwesend bei dieser Verwaltungsratssitzung war Stadtpräsident Walter Bringolf. Seine Wahlentscheidung wurde brieflich mitgeteilt.
[104] Welter und Widmer gehörten im Stadtrat zu der Minderheit, die für Hirschfeld eintrat.